

Andreas Gipper

Ein Meilenstein der historischen Übersetzungsforschung:  
Banoun, Bernard; Poulin, Isabelle & Chevrel, Yves (Hg.) (2019): *Histoire des traductions en langue française*. vol. IV : XXe siècle (1914-2000). Paris: Verdier.

---

1&2/2020  
DOI: 10.25365/cts-2020-2-1-11

Herausgegeben am / Éditée au /  
Edited at the: Zentrum für  
Translationswissenschaft der  
Universität Wien

ISSN: 2617-3441

---

Zum Zitieren des Artikels / Pour citer l'article / To cite the article:  
Gipper, Andreas (2020): Ein Meilenstein der historischen Übersetzungsforschung: Banoun, Bernard; Poulin, Isabelle & Chevrel, Yves (Hg.) (2019): *Histoire des traductions en langue française*. vol. IV : XXe siècle (1914-2000). Paris: Verdier, *Chronotopos* 2 (1&2), 254-259. DOI: 10.25365/cts-2-1-11



## Andreas Gipper

Ein Meilenstein der historischen Übersetzungsforschung:  
Banoun, Bernard; Poulin, Isabelle & Chevrel, Yves (Hg.) (2019):  
*Histoire des traductions en langue française*. vol. IV: XXe siècle  
(1914-2000). Paris: Verdier, 1920 Seiten. ISBN: 978-2-86432-019-5.

Der hier anzuzeigende Band ist der vierte und letzte eines Mammutunternehmens, das bereits heute als ein echter Meilenstein translationsgeschichtlicher Forschung erscheint. Das gilt nicht nur für den Bereich der französischen Sprache, sondern aufgrund seiner spezifischen Konzeption und seiner ausgesprochenen Signalwirkung weit über Frankreich hinaus. Tatsächlich setzt die *Histoire des traductions en langue française* (HTLF) in mehrerlei Hinsicht Maßstäbe. Das gilt zunächst in Bezug auf ihren schiereren Umfang. Vier dicke Bände von jeweils weit über 1000 Seiten (Bd I: 1470-1610; Bd. II: 1610-1815; Bd. III 1815-1914) gehen über alles hinaus, was in anderen Ländern an Übersetzungsgeschichten in Angriff genommen worden ist. In Bezug auf die historische Vollständigkeit schmerzt allein das Fehlen eines Bandes zum Mittelalter, der ursprünglich geplant war, der aber in Ermangelung interessierter Fachspezialisten nicht zustande kam. So findet man lediglich im ersten Band ein Kapitel, welches auf „Le legs du Moyen-Âge“ eingeht.

Epochemachend erscheint aber auch die Konzeption: Die vier Bände der HTLF zielen nicht auf eine Geschichte der Übersetzung, sondern auf eine Geschichte der Übersetzungen, und zwar nicht in einem nationalen Raum, sondern in französischer Sprache, ob in Frankreich, in Kanada, in Belgien oder in der Schweiz. Dadurch unterscheiden sie sich unter anderem von einem Unternehmen wie der *Historia de la traducción en España*, herausgegeben von Francisco Lafarga und Luis Regenaute (Salamanca 2004), die sich auf den spanischen Raum (unter Ausschluss Hispanoamerikas) beschränkt, wobei hier freilich das nationalsprachliche Paradigma durch Kapitel zur katalanischen, galizischen und baskischen Übersetzungskultur durchbrochen wird. Was die HTLF aber vor allem zu einem epochalen Unternehmen macht, ist ihre entschlossene Abkehr vom dominierenden literarischen Paradigma. Während sich die *Historia de la traducción en España*, mit einigen Seitenblicken auf den Bereich der Wissenschaften und der Technik begnügt (vor allem in Bezug auf Mittelalter, 18. und 20. Jahrhundert) beschränkt sich die vierbändige *Oxford History of Literary Translation in English* (4 Bde. 2005-2010) von Anfang an programmatisch auf den Bereich der Literaturübersetzung.

Die Abkehr von der traditionellen Privilegierung der literarischen Übersetzung ist aber umso verdienstvoller als gerade die neuere Forschung gezeigt hat, wie problematisch die exklusive Fokussierung auf die Literatur ist, und wie sehr sie der Forschung den Blick auf alle jene Aspekte translatorischer Praxis verstellt, die z.B. für die geisteswissenschaftliche Übersetzung und noch mehr für die technische und wissen-

schaftliche Kommunikation charakteristisch sind. Diese hat ihre verständlichen Gründe in der (komparatistischen) Entstehungsgeschichte dessen, was ab den späten 80er Jahren unter dem Label der ‚Descriptive Translations Studies‘ (DTS) wesentliche Impulse für die Entwicklung einer wissenschaftlichen Übersetzungsgeschichte gegeben hat, bedarf heute aber einer entschlossenen Transzendierung über den Bereich der Literatur hinaus. In Deutschland hat hier beispielsweise der DFG-Forschungsschwerpunkt ‚Übersetzungskulturen der frühen Neuzeit‘ (<https://www.spp2130.de/>) von Anfang an einen entschlossenen Schwerpunkt auf die Diversität der Übersetzungskulturen in unterschiedlichen Disziplinen und Kontexten gelegt.

Die HTLF strebt demgegenüber danach, die Übersetzungsgeschichte in Richtung auf so etwas wie eine Geschichte der Transkulturalität im französischen Sprachraum zu erweitern und entwickelt dabei einen nahezu enzyklopädischen Ehrgeiz. Sie wendet sich damit auch Themenbereichen zu, wie etwa der technischen und wissenschaftlichen Übersetzung, der Rechtsübersetzung, den Geisteswissenschaften (Philosophie, Psychologie, Soziologie, Kunstgeschichte), die bislang (abgesehen vom Bereich Theologie und Philosophie) noch wenig oder gar nicht erforscht sind. Gerade in diesen Bereichen unterscheidet sich die HTLF auch insofern von gängigen Literatur- und Kulturgeschichten als hier nicht nur eine vorgängige historische Forschung aufgearbeitet und synthetisiert, sondern vielmehr in vielen Bereichen echte Grundlagenforschung präsentiert wird. Das Werk erweist sich also in vieler Hinsicht als ausgesprochen innovativ und so ist es – nicht nur mit Blick auf den schier furchterregenden Umfang von fast 2000 Seiten – unmöglich, seine Verdienste nur annähernd zu würdigen. Im Folgenden soll daher von vorneherein auf den Versuch verzichtet werden, auch nur auf alle Hauptkapitel in irgendeiner Form einzugehen.

Insgesamt präsentiert sich der Band unter dem Leittitel ‚L’âge de la traduction‘, während der 2. Band unter dem Titel ‚L’âge du génie‘ und der 3. Band unter dem Titel ‚L’âge de la comparaison‘ stand. Damit will der Band vor allem dokumentieren, wie sehr die Übersetzung im 20. Jahrhundert eine alle Lebensbereiche und alle Weltregionen umspannende und transformierende, schlechterdings ubiquitäre Praxis geworden ist. Ziel ist es, diese Ubiquität und Vielfalt möglichst umfassend abzubilden und neben den Übersetzungen auch ihren Entstehungsbedingungen und -kontexten, ihren Akteuren und Milieus, sowie der Übersetzung als Gegenstand der Selbstreflexion und als wissenschaftlichem Forschungsgegenstand einen angemessenen Raum zu bieten.

Der Band umfasst 30 Hauptkapitel, die sich im Wesentlichen in drei Blöcke gliedern. Der erste Block (Kapitel I und II) ist dem sozialen Kontext des übersetzerischen Handelns gewidmet und wendet sich mit einem soziologisch-sozialwissenschaftlichen Instrumentarium dem Buchmarkt, dem Verlagswesen und den Akteuren zu. Der von Gisèle Sapiro betreute Teil über den Buchmarkt liefert dabei ein ganzes Konvolut an bibliometrischen und sozio-ökonomische Daten in zahlreichen Tabellen, die nicht nur die quantitativen Unterschiede nach Sprachen aufschlüsseln, sondern auch den Unterschieden bezüglich der Disziplinen und Genres nachgehen und die insofern einen extrem materialreichen Beitrag nicht nur zur Analyse des französi-

schen Buch- und Übersetzungsmarktes, sondern auch zu einer synthetischen Darstellung eines gesamteuropäischen Buchmarktes bilden.

Dabei zeichnet sich ein komplexes Bild ab, das sich zwischen zwei sehr gegensätzlichen Polen bewegt: auf der einen Seite einer nachdrücklichen Ausdehnung und Globalisierung der übersetzerischen Perspektive auf außereuropäische Sprachen und Kulturräume und auf der anderen Seite der unaufhaltsame Siegeszug des Englischen, das nach dem 2. Weltkrieg schnell (und weltweit) zur alles dominierenden Übersetzungssprache wird und den Markt kultureller Güter mit seiner Dominanz zu uniformisieren droht. Dieses Kapitel ist auch insofern ein Glücksfall, als mit Sapiro eine der wichtigsten Vertreterinnen jener soziologischen – und maßgeblich von Bourdieu inspirierten – Translationsforschung für den Band gewonnen werden konnte, die zur Zeit den vielleicht innovativsten Zweig der französischen Translationswissenschaft darstellt. Ein zweiter Block (Kapitel III und IV) gilt aus der Feder von Lieven D’huylst und Irene Weber Henking der theoretischen Reflexion über das Übersetzen und der Herausbildung der Translationswissenschaft in Frankreich. Während Lieven D’huylst nicht zuletzt einen exemplarischen Dreischritt Larbaud/Cary/Mounin vor der disziplinären Autonomisierung der Translationswissenschaft nachzeichnet, widmet sich Weber Henking, den modernen Translation Studies und den wichtigen Beiträgen, den Strukturalismus, hermeneutische Philosophie, Soziologie und Dekonstruktion für diese geleistet haben. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den prägenden Gestalten Antoine Berman und Henri Meschonnic. Die übrigen 26 Kapitel des Bandes und damit mehr als vier Fünftel des Bandes widmen sich dann den unterschiedlichen Feldern der Übersetzung zunächst im literarischen Bereich und dann im Bereich der *Sciences humaines*, des Rechts, der Wissenschaften und der Technik.

Einige Besonderheiten fallen hier ins Auge. Zunächst einmal ist hier die außerordentlich feingliedrige Binnendifferenzierung der Kapitel zu nennen. Der erwähnte enzyklopädische Ehrgeiz äußert sich nicht nur in der gesonderten Berücksichtigung der Forschung zum Bereich der Medienübersetzung (Film, Musik, Kunst, Comic, Chanson), sondern auch in recht umfangreichen Kapiteln zu im 20. Jahrhundert emergenten Bereichen wie Feminismus und Gender, *Littératures de genre* (Krimi, Fantasy, Science-Fiction, Liebesroman) Testimonialliteratur. Gemeinsam mit den klassischen Unterteilungen in Prose, Théâtre, Poésie, *littérature de voyage*, *littérature de jeunesse* etc. entsteht allein im Bereich der Literatur eine hochkomplexe Struktur, die durch Kapitel über Neuübersetzungen und eine geographische Binnendifferenzierung (alte Sprachen, klassische außereuropäische Literaturen etc.) noch zusätzlich erweitert wird.

Es ist unvermeidlich, dass diese hohe Binnendifferenzierung neben beträchtlichen Erkenntnisgewinnen auch ihren Preis hat. Obwohl die bibliometrischen Daten die überwältigende Dominanz des Genres Roman im 20. Jahrhundert (mit höchst charakteristischen Unterschieden zwischen den Sprachen) eindrucksvoll belegen, haben die Herausgeber zum Beispiel auf ein eigenes Kapitel zum Roman verzichtet und stattdessen ein umfangreiches Kapitel der fiktionalen Prosa gewidmet. Zwar wird diese Entscheidung gut begründet und grade translationshistorisch überzeugend mit dem prägenden Einfluss des englischen Begriffs der ‚fiction‘ hergeleitet, ein Konzept,

das sich gerade über Übersetzungen nach dem zweiten Weltkrieg zunehmend auch im französischen Sprachraum durchsetzt, dennoch mag man bedauern, dass auf diese Weise die bibliometrischen Daten und die Binnenstruktur des Bandes in Bezug auf ihr begriffliches Instrumentarium und ihre disziplinären Unterscheidungen auseinanderfallen und kaum mehr aufeinander abbildbar sind.

Das gilt auch im Bereich der *Sciences humaines*, wo Kapitel über die Philosophie, die Psychologie/Psychoanalyse neben Kapiteln zur Soziologie/Antropologie und zur Geschichte stehen, wo aber auf die von Sapiro verwendete Kategorie Politik/Ökonomie verzichtet wird und sich der entsprechende Bereich auf andere Kapitel verteilt (*Sociologie/Philosophie/Sciences*).

Gerade die hohe Binnendifferenzierung lässt umgekehrt auch bestimmte Lakunen sichtbar werden. So gibt es ein Kapitel zur Geschichte aber keines zur Geographie, ein Kapitel zu den ‚*sciences de la vie*‘, aber keines zur Medizin, etc. Aber natürlich wäre es ausgesprochen kleinlich, solche unvermeidlichen Beschränkungen zu kritisieren. Gerade das Kapitel zur Naturwissenschaft, (das auch die ‚*sciences de la vie*‘ umfasst) und das Kapitel zur Technik (von Patrice Bret und Clément Rossignol Puech) stellt vielmehr angesichts eines extrem lückenhaften Forschungsstands mit weiten unbearbeiteten Feldern den höchst verdienstvollen Versuch einer ersten Bestandsaufnahme dar.

Andererseits erweisen sich natürlich gerade die skizzierten grundsätzlichen Schwierigkeiten methodologisch als besonders interessant und fruchtbar für die weitere Reflexion. Gerade im Bereich der Übersetzungen treten die Probleme kategorialer und begrifflicher Natur besonders scharf und drängend hervor. Barbara Cassins *Dictionnaire des intraduisibles* (2004), kommt hier zweifellos eine Vorbildfunktion zu, die weit über den spezifischen Bereich der Philosophie hinausweist. Wie soll man (um ein literarisches Beispiel zu bemühen) gerade im Bereich der historischen Übersetzungsforschung zu plausiblen Kategorien kommen, wenn man eigentlich auf Schritt und Tritt auf deren zwischensprachliche Inkompatibilität verwiesen wird. Macht es zum Beispiel Sinn, der Übersetzung von Novellen ein eigenes Kapitel innerhalb einer literarischen Gattungsarchitektur zu widmen, wenn wir feststellen, dass der Begriff der Novelle sich allein schon in den europäischen Literaturen signifikant unterscheidet und das, was im einen Land als Novelle gilt, im anderen Land als Erzählung, als Kurzgeschichte oder als Roman durchgeht (um hier nur mit den deutschen Termini zu operieren, die sich im Geflecht der nationalen Traditionen beliebig verkomplizieren lassen). Und was tun, wenn etwa der bereits erwähnte Begriff der ‚fiction‘ als ausgesprochenes Gegenkonzept zum Roman in der Zielsprache durchs kategoriale Raster fällt und Virginia Woolfs *Essay On Modern fiction* (1919) in der Übersetzung als *L'art du roman* (1962) figuriert. Hier kommt das methodische Postulat der Zielkulturorientierung, das sich im Bereich der historischen Übersetzungsforschung ansonsten als so überaus fruchtbar erweist, offensichtlich an seine Grenzen. Wenn sich eine historisch arbeitende Übersetzungsforschung in der Zukunft als veritables internationales Forschungsprojekt etablieren möchte, wird sie sich diesen Fragen stellen müssen. Dazu passt der allenthalben zu beobachtende und in verschiedenen Kontexten im Band thematisierte Trend, Übersetzung tatsächlich als ein transnationales Projekt

zu betrachten, das prospektiv die Kontingenzen und bisweilen dramatischen blinden Flecken zielkultureller Filter hinter sich lässt. Man denke hier nur an die Listen zu übersetzender Literatur, die von 1948-2000 von der UNESCO im Zusammenhang mit dem Index Translationum erstellt wurden, an die Listen von Litprom oder an die Liste der ‚lacunes‘ oder ‚introuvables‘, die in Frankreich über Jahrzehnte der Conseil national du livre (CNL) zusammenstellte.

Die meisten solcher Fragen und viele mehr werden im Band selbst gestellt und diskutiert und belegen so nachdrücklich, in welcher fundamentalen Weise das Projekt einer Übersetzungsgeschichte in alle Konzepte von Literatur- und Kulturgeschichtsschreibung eingreift und diese in ihrem begrifflichen Instrumentarium auf fruchtbarste und anregendste Weise in Frage stellt.

Das nicht nur viele Fragen, sondern hier und da auch Wünsche offenbleiben, tut den Meriten des Unternehmens keinerlei Abbruch. So scheint mir – um nur ein Beispiel zu nennen – der programmatische Verzicht auf nationalterritoriale Begrenzungen auf der einen Seite zu den großen Stärken des Projekts zu gehören, dennoch wäre natürlich auch die Frage nach spezifischen Differenzen zwischen dem Übersetzungsmarkt in Frankreich und demjenigen etwa in Canada oder der außereuropäischen Frankophonie ein interessantes Forschungsfeld. Und dies ungeachtet jener unbezweifelbaren extremen Dominanz des Pariser Buchmarktes für die gesamte Frankophonie, die Pascale Casanova, eine andere an Bourdieu orientierte Translationssoziologin, in ihrem Buch *La république mondiale des lettres* (1999) mit einem umstrittenen Terminus als den Greenwich Meridian der Literatur bezeichnet hat.

Dessen ungeachtet wird man sagen dürfen, dass das Projekt einer *Histoire des traductions en langue française* die historische Übersetzungsforschung in ein neues Stadium eintreten lässt. Nach Jahrzehnten der Fallstudien scheint erstmals der Punkt erreicht, an dem ein wirklicher Überblick über das übersetzerische Handeln in einer zentralen europäischen Sprache vorliegt. Der vorliegende Band bildet hier mit seinen 200 Mitarbeitern nicht nur ein beeindruckendes Gemeinschaftsprojekt, sondern auch schon allein mit seinen Indices (der Übersetzerindex umfasst 4300, der Autorenindex 3500 Namen) ein für lange Zeit unverzichtbares Standardwerk, dem man nicht nur unter Romanisten, Komparatisten und Translationswissenschaftlern, sondern auch unter Buchwissenschaftlern und Kulturhistorikern eine zahlreiche Leserschaft wünscht. Auch wenn viel zu tun bleibt und gerade synthetische Unternehmungen wie die HTLF immer auch die noch existierenden weißen Flecken auf der Landkarte hervortreten lassen, scheint mir viel dafür zu sprechen, dass das Gesamtprojekt HTLF auf absehbare Zeit eine Art Modellfunktion im Bereich der interkulturellen Literatur- und Wissenschaftsgeschichtsschreibung beanspruchen darf.

Und vielleicht findet sich ja eines schönen Tages sogar ein Team von Germanisten, Komparatisten und Translationswissenschaftlern zusammen, das sich auch einmal einer Geschichte der Übersetzungen in deutscher Sprache annehmen mag.

### Literaturverzeichnis

CASANOVA, Pascale (1999): *La république mondiale des lettres*. Paris : Éd. du Seuil.

CASSIN, Barbara (Hg.) (2004): *Vocabulaire européen des philosophies: dictionnaire des intraduisibles*. Paris: Dictionnaires Le Robert.

LAFARGA, Francisco & PEGENAUTE, Luis (Hg.) (2004): *Historia de la traducción en España*. Salamanca: Editorial Ambos Mundos.

*Oxford History of Literary Translation in English*. 5 Bände, bislang erschienen 1-4 (2005-2019). Oxford/New York: Oxford University Press.

WOOLF, Virginia / CELLI, Rose (Übers.) (1962): *L'Art du roman*. Paris: Éd. Du Seuil. [Modern Fiction (1919)].